

UNSER FESTIVAL-PROGRAMM

Freitag, 24.09.

19.00 Uhr

LIEDERABEND AN DER TOTENTANZKAPELLE mit Wolf Matthias Friedrich begleitet von Marienorganist Johannes Unger mit Werken von Reger, Brahms und Mahler / Eintritt 12,00 € (8,00 € ermässigt)

21.00 Uhr

FESTIVAL ERÖFFNUNG UND TOTENTANZ ANIMATION Weltpremiere, Einführung und Diskurs mit Wim Trompert, Eröffnung Totentanzkapelle mit künstlerisch rekonstruiertem Bild, „Kadenz als Miniatur des Lebens“ mit Ralph Lange & Ensemble und anschließendem Empfang / Eintritt 49,00 € (29,00 € ermässigt)

Sonnabend, 25.09.

11 - 12.00 Uhr

ÖFFENTLICHE FÜHRUNG ZUR TOTENTANZ-REKONSTRUKTION in der Totentanz-Kapelle mit Wim Trompert (Spende für St. Marien erbeten)

Sonntag, 26.09.

11.00 Uhr

TOTENTANZ MATINEE-GOTTESDIENST „Die Heiligtümer des Todes“ mit Marienpastorin Inga Meißner

14 Uhr und 16 Uhr

VORTRAG „WENN KINDER TRAUERN“ von Marienpastorin Inga Meißner

15.00 Uhr

VERNISSAGE SCHULPROJEKT ZUM TOTENTANZ Katharineum zu Lübeck und Städt. Gymnasium Bad Segeberg

17.30 Uhr

ANDACHT ZUM NAGELKREUZ-SONNTAG mit Marienpastor Robert Pfeifer

19.00 Uhr

VERNISSAGE „TODESMUTIG“ AUSSTELLUNG mit wissenschaftlicher Einführung von Andreas Mertin und Marienorganist Johannes Unger am Flügel

20.30 Uhr

TOTENTANZ ANIMATION mit Einführung und Diskurs mit Wim Trompert / Eintritt 29,00 € (19,00 € ermässigt)

Montag 27.09.

19.00 Uhr

Grafik-Ausstellung „todesmutig“ / Totentanz-Rekonstruktion und Castelli-Version

VORTRAG ZUM LÜBECKER TOTENTANZ von Prof. Dr. Hartmut Freytag und Dr. Hildegard Vogeler, und **ZEITGENÖSSISCHE MUSIKIMPROVISATIONEN** mit Ralph Lange (Laute), Prof. Dr. Corinna Eikmeier (Cello) und Petra Marcolin (Viola) / Eintritt 25,00 € (12,50 € ermässigt)

Dienstag 28.09.

12.00 Uhr

Grafik-Ausstellung „todesmutig“ / Totentanz-Rekonstruktion und Castelli-Version

ANDACHT & TOTENTANZ FÜHRUNG mit Marienpastor Robert Pfeifer und Inga Meißner

20.00 Uhr

TOTENTANZ-KONZERT: Ensemble Nobiles mit Werken u.a. von Hugo Distler, Franz Danksagmüller, Thomas Tallis und Dietrich Bonhoeffer / Eintritt 29,00 € (19,00 € ermässigt)

Mittwoch 29.09.

16.00 Uhr

Grafik-Ausstellung „todesmutig“ / Totentanz-Rekonstruktion und Castelli-Version

ÖFFENTLICHE FÜHRUNG ZUR TOTENTANZ-REKONSTRUKTION mit Wim Trompert (Spende für St. Marien erbeten)

19.30 Uhr

CITY SEELSORGE TALK: mit Marienpastorin Inga Meißner und Seelsorgern aus Krankenhaus / Telefon / Notfall / Trauer

Donnerstag 30.09.

20.00 Uhr

Grafik-Ausstellung „todesmutig“ / Totentanz-Rekonstruktion und Castelli-Version

TOTENTANZ ANIMATION anschließend

FLUCHT ALS MODERNER TOTENTANZ? Vortrag und Dialog mit Kapitän Stefan Schmidt / Eintritt 29,00 € (19,00 € ermässigt)

Freitag 01.10.

19.00 Uhr

Grafik-Ausstellung „todesmutig“ / Totentanz-Rekonstruktion und Castelli-Version

LÜBECKER ABENDMUSIK mit Marienorganist Johannes Unger 10,00 € (6,00 € ermässigt)

ab 21.00 Uhr

ERLEBNIS-NACHT: Live-Stream aus dem Hanse-Museum: PEST-Führungen! Turm-Gewölbeführungen: denn jeder Dachboden ist geheimnisvoll ...

23.59 Uhr

TOTENTANZ ANIMATION zur Geisterstunde mit Wim Trompert / Eintritt 29,00 € (19,00 € ermässigt)

Sonnabend 02.10.

16.00 Uhr

Grafik-Ausstellung „todesmutig“ / Totentanz-Rekonstruktion und Castelli-Version

ÖFFENTLICHE FÜHRUNG ZUR TOTENTANZ-REKONSTRUKTION mit Wim Trompert (Spende für St. Marien erbeten)

19.00 Uhr

FREU DICH NICHT ZU SPÄT – Humor als Ressource zu Lebzeiten mit Katrin Hansmeier / Eintritt 29,00 € (19,00 € ermässigt)

21.30 Uhr

TOTENTANZ ANIMATION mit Wim Trompert und **FESTIVAL-ABSCHLUSS** / Eintritt 29,00 € (19,00 € ermässigt)



Tickets gibt es direkt über die Website von St. Marien unter www.st-marien-luebeck.de
„Ermässigt“ gilt für Rentner, Studenten, Schwerbehinderte und Begleitpersonen.
Schüler und Kinder sind frei; ausgewählte Karten gibt es auch über die Lübecker Kultur-Tafel.
FESTIVAL-PASS: Alle Veranstaltungen für 125,00 € (85,00 € ermässigt)



ST. MARIEN IM WWW: Kennst Du unseren Social-Media-Auftritt bei Instagram und Facebook? Hier posten wir aktuelle Bilder und Informationen und zeigen, was uns inspiriert. Schöne Bilder und Eindrücke aus dem Leben einer Stadtkirche und von unterwegs. Folge uns unter folgendem Link: www.instagram.com/stmarienluebeck, www.facebook.com/stmarienluebeck

NEWS

IMPRESSUM

NICHTS VERPASSEN: Bleiben Sie informiert! In St. Marien gibt es immer etwas zu erleben und Neues zu erfahren. Damit Sie hier nichts verpassen, sollten Sie einfach unseren Newsletter abonnieren über unsere Homepage.

V.i.S.d.P. Prof. Dr. Henrik Meyer-Hoeven, Mitglied des Kirchengemeinderats
Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Marien | Marienkirchhof 2-3 | 23552 Lübeck
Telefon: 0451 397 70-0 | Fax: 0451 397 70-15 | E-Mail: info@st-marien-luebeck.de

ST. MARIEN JOURNAL Nr.4 2021

FÜR GEMEINDE UND FREUNDE DER ST. MARIENKIRCHE ZU LÜBECK



1. EUROPÄISCHES

TOTENTANZ FESTIVAL

»Lebe, wie Du, wenn Du stirbst, wünschen wirst,
gelebt zu haben.«

HERZLICH WILLKOMMEN!

Und plötzlich ist es da, das 1. Europäische Totentanzfestival. Jung, ehrgeizig, aber auch schüchtern. Wir machen unsere ersten Schritte, haben noch keine Zähne. Wir nehmen alles, was die Erwachsenen sagen, als Wahrheit und tun trotzdem das, worauf wir Lust haben.

Die Idee zum Festival kam von Marienpastor Robert Pfeifer als Reaktion auf das Kennenlernen meiner Animationsoper. Wir wollten beide, dass sie in der Marienkirche uraufgeführt wird, aber in einem angemessenen Kontext. Und ein Festival braucht ein Organisationsteam: Marienpastores Robert Pfeifer und Inga Meißner und KGR-Mitglied

Henrik Meyer-Hoeven waren bereit, und zu meiner Überraschung wurde auch ich eingeladen.

Wir machen uns mit gleicher Begeisterung und Naivität an die Arbeit. Ein Festival innerhalb von wenigen Monaten zu erfinden, vorzubereiten und durchzuführen grenzt an das Unmögliche. Wir haben durchgehalten, uns gegenseitig geschubst und in den schwierigen Momenten mitgezogen, unterstützt von Spezialisten wie dem Marienorganisten Johannes Unger.

Die erste Frage war natürlich, was das Festival inhaltlich bedeuten soll. Es war das Meisterwerk von Bernt Notke, das uns den Weg zeigte: Das Totentanz-Gemälde in all seinen Facetten zu studieren. Diese Aspekte darzustellen und ihre Relevanz für unsere Gesellschaft abzubilden.

Im ersten Jahr versuchen wir, dem Gemälde so nah wie möglich zu kommen. Das ist nicht so einfach, denn es ging 1942 bei einem Bombenangriff verloren. Eine digitale, künstlerische Rekonstruktion soll uns dabei helfen. Dann wollen wir einen ersten Blick in diese Schatzkiste voller Kunstwerke werfen, die vom alten Totentanz

inspiriert wurden. Es hat sowohl musikalische Juwelen als auch schöne bildende Kunst hervorgebracht und jetzt auch den Totentanz-Animationsfilm.

Die Organisation ist noch jung. Verzeihen Sie uns, falls wir einen Fehler gemacht haben sollten. Möge unsere Inspiration Sie berühren, Ihnen das 1. Europäische Totentanz-Festival viele schöne, interessante und inspirierende Momente bescheren. Und seien Sie mit uns gespannt auf die kommenden Jahre.

Ihr Wim Trompert
Artist in Residence

Zitat auf der Titelseite: Christian Fürchtegott Gellert (1715-1769) war ein deutscher Dichter und Moralphilosoph der Aufklärung und galt zu Lebzeiten als meistgelesener deutscher Schriftsteller.



AUS LIEBE ZUM LEBEN

St. Marien inspiriert zum „vom Ende her denken“.

Liebe Festival-Gemeinde, wir haben etwas zu feiern: Die Auferstehung des Lübecker Totentanz Bildes von 1463 als Animationsoper, d.h. zeitgemäss in einem digitalen Format inszeniert mit aktuellen Bildern und Themen. St. Marien hat mit diesem verlorengegangenen Gemälde Wim Trompert inspiriert: Seit seinem Besuch in 2019 hat er im Geheimen über zwei Jahre an seiner genialen Idee gearbeitet und mit seiner Animationsoper ein wahrlich einzigartiges Werk zu der Musik von Thomas Adès geschaffen, dessen Weltpremiere uns zu diesem Festival veranlasst hat. Danke, Wim Trompert!

„Totentanz“ scheint zunächst als ein Widerspruch in sich und natürlich ist das Thema im ersten Moment auch etwas erschreckend. Unser Festival-Blick ist klar auf das Leben gerichtet, d.h. auf unser Bewusstsein, wie wir mit unserer irdischen Lebenszeit umgehen: Welche Haltung haben wir dazu, zu uns selbst und zu unseren Mitmenschen? Was bedeuten uns irdische Güter in der Balance zu irdischen Taten für unser Gemeinwohl oder auch Umwelt? Wie wichtig nehmen wir uns? „Respite finem“ – der Tod ist demnach ein wunderbarer Spiegel der Zukunft in unsere Gegenwart, tanzend regt er uns an zum Darüber-Sprechen, zum Nach- und Vorausdenken und vielleicht auch zum positiven Wachsen unseres Empfindens, unserer Einstellungen und Taten. Das würde uns sehr freuen!

Leben & Tod hat die Menschen von Anbeginn beschäftigt und natürlich auch den Glauben. Daher ist es ein spirituelles Thema unserer Zeit. In ihrer besonderen Rolle und Verantwortung als „City-Church“ nimmt St. Marien sich diesem Thema wegweisend an. Genießen Sie unser diesjähriges Startprogramm mit den vielfältigen, hochkarätigen und unterhaltsamen Angeboten. Wir danken allen großen und kleinen Spendern, allen direkten und indirekten Unterstützern an dieser Stelle allerherzlichst! Ohne sie wäre die Gründung diesen besonderen, überregional wirkenden Festivals, das einen festen Platz im Lübecker Jahreskalender bekommen kann, nicht möglich gewesen.

„Darf ich bitten ...?“

Ihr Prof. Dr. Henrik Meyer-Hoeven
Kirchengemeinderat



ST. MARIEN
ZU LÜBECK 

GLAUBE. HOFFNUNG. LEBEN.

Memento mori! Carpe Diem! Nur wenige Merksätze der Antike haben es in unsere Zeit geschafft. Diese beiden haben es in sich. Frei übersetzt: „Vergiss nicht: Du wirst sterben, soviel ist mal sicher!“ und „Nutze den Tag! Die Zeit, die dir geschenkt ist, ist kostbar. Und vielleicht ist dieser Tag dein letzter?“ Das ist schon ein wenig gruselig. Solche Gedanken schieben wir gerne beiseite, doch gerade 2021 kommt uns der Tod immer wieder ins Bewusstsein. Corona, Afghanistan, Flutkatastrophen in Westdeutschland, Klimawandel. Unser Sicherheitsgefühl ist brüchig geworden.

Ich bin begeistert von dem Programm, das die Künstler:innen und Veranstalter:innen des 1. Europäischen Totentanz-Festivals entwickelt haben! Auf vielfältige Weise nimmt die Kunst auf, was viele von uns insgeheim bewegt. Wie gut: es gibt keine vorgefertigten Antworten, sondern Denkanstöße. Der Totentanz ist keine altmodische Angstmacherei, sondern der Impuls: Lebe bewusst!

Der Raum der Marienkirche predigt mit. Seit vielen Jahrhunderten suchen Menschen hier Zuflucht in Zeiten der Not: bei Epidemien, in Kriegszeiten, und wenn im eigenen Leben alles drunter und drüber geht. In diesem Gotteshaus hörten schon Generationen vor uns diese Trostworte: „So spricht Gott: Fürchte Dich nicht, ich habe Dich erlöst; ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen, Du bist mein!“ (Jesaja 43, 1)

Ich wünsche Ihnen neue persönliche Erkenntnisse und vor allem: viel Vergnügen!

Ihre Petra Kallies
Pröpstin

Wo komme ich her? Wo werde ich hingehen? Wie kann ich leben? Die gotische Kathedrale St. Marien reflektiert seit dem 13. Jahrhundert in unübertroffener Weise Grundfragen des Menschseins. Fragen, die die Menschen jeder Generation umtreiben. Die mittelalterlichen, erhabenen Prozessionen in den liturgischen Feiern der Kathedrale, die Einzüge in weißen Gewändern mit kostbarem Schmuck, die stilisierten Rituale mit ihrem distanzierenden Habitus erhielten als künstlerische Beigabe die Demokratisierung des Lebensziels: Der Totentanz bildet zugleich die Furcht vor dem Ende als auch die Perspektive der Gleichheit allen Ausgangs ab.

Mit dem Totentanz entfaltet die Kathedrale damit die satirische Vision eines tiefen Trostes, der in jedem Leben zur Gestaltwerdung drängt. Welch ein Entwurf! Man mag sich vorstellen, wie der zitternde Gläubige in die Beichtkapelle eintrat, den monumentalen Wandfries und damit den tiefen Ernst der Situation vor Augen – um sich dann der Vergebung der Sünden zu versichern. Das bedeutete nichts weniger denn den Fortgang des Lebens. Das fasciosum et tremendum, wie Rudolf Otto im vielleicht bedeutendsten religionswissenschaftlichen Entwurf

Für viele Erwachsene ist die Auseinandersetzung mit Tod und Sterben eines der wenigen verbliebenen gesellschaftlichen Tabus. Wir reden sehr ungern darüber. In vielen Fällen wissen nicht einmal unsere engsten Angehörigen, was wir uns für unser Ende wünschen.

Das Ziel ist möglichst ein Leben lang jung, dynamisch und aktiv zu sein. Jugendwahn wird das manchmal genannt. Und die Forschung der Gegenwart legt uns nahe, dass das immer erreichbar wird. „Homo Deus“ – es wird vorstellbar, dass der menschliche Verfall und Krankheiten in wenigen Jahrzehnten medizinisch überwindbar sein werden.

Gleichzeitig haben die Hospizbewegung und die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit Themen wie der Patientenverfügung eine entgegengesetzte Bewegung in Gang gesetzt. Eine Bewegung, die sehr wichtig ist: Wenn unsere Liebsten unsere Wünsche in Bezug auf das Ende kennen, dann ermöglichen wir ihnen, beim Abschied das beruhigende Gefühl alles in unserem Sinne regeln zu können.

Und dennoch bleibt etwas zu tun. Wie wäre es, wenn der Tod und das Sterben selbst einen Teil ihres Schreckens verlören?

des letzten Jahrhunderts „Das Heilige“ beschrieben hat, wird hier augenfällig.

Der Glaube antwortet auf die letzten Fragen des Lebens zuerst mit respektvoller Wahrnehmung und Deutung von Lebenswirklichkeit – um einzugestehen, als Mensch immer nur erschauern und sich trösten lassen zu können. So wie es in St. Marien der Antwerpener Altar mit der Darstellung des Marientodes vor Augen führt: Ein getröstetes Sterben. Der Tod als Übergang in das andere Leben, von dem wir nichts wissen und hoffen außer Frieden.

Ihr Robert Pfeifer
Marienpastor



Weil wir Bilder von Ihnen haben, die uns keine Angst machen. Weil wir über das Leiden hinausschauen auf das, von dem wir glauben, dass es uns nach der Schwelle des Todes erwartet. Ganz so wie J.K. Rowling Albus Dumbledore sagen lässt: „Schließlich ist der Tod für den gut vorbereiteten Geist nur das nächste große Abenteuer.“

Hier können wir von den Kindern lernen. Und das finde ich sehr biblisch: Wir sollen das Himmelreich empfangen wie Kinder. Kinder wissen noch nicht, dass Themen rund um Sterben und Tod gesellschaftliche Tabuthemen sind. Sie äußern das, was ihnen dazu durch den Kopf geht ohne Filter und Selbstzensur. Sie unterteilen ihre Trauer in Portionen, die sie verkraften können. Und so kann es passieren, dass sie noch in diesem Moment untröstlich über einen Verlust weinen und schon im nächsten Moment wieder fröhlich spielen.

Dazu möchte ich ermutigen: Dass wir uns trauen, uns etwas bei den Kindern abzuschauen. Dass wir uns zugestehen, Angst zu haben. Dass wir uns zugestehen Bilder zu entwickeln für das, was nach dem Tod kommt. Und dass wir uns trauen, uns darüber auszutauschen mit unseren eigenen

Vorstellungen und mit den Gedanken die Menschen aus Kunst und Geschichte über Jahrhunderte dazu gedacht haben.

Ihre Inga Meißner
Marienpastorin



WIE ST. MARIEN MICH INSPIRIERT.

Vor zwei Jahren habe ich die Marienkirche besucht. Leise verließ ich dieses wundervolle gotische Bauwerk. Die Geschichte der Bombardierung von 1942 und des Verlustes von so viel Geschichte und Kunst wurde ergreifend präsentiert.

Schon bevor ich die Marienkirche verließ, hatte sich in meinem Kopf eine neue Aufgabe definiert: Wäre es möglich, den Totentanz in Farbe digital zu rekonstruieren? Und da ich Theaterregisseur bin, kam sofort die nächste Frage: Könnte ich das Gemälde zum Leben erwecken? Jetzt, nach 2 Jahren, weiß ich, dass die Antwort auf beide Fragen „Ja!“ lautet.

Ein Jahr bevor ich mit der Animation zum Tanz des Todes begann, inszenierte ich die Oper „Thijl“ des niederländischen Komponisten Jan van Gilse (1881-1944). Kurz vor dem Finale fügte Van Gilse einen beeindruckenden Trauermarsch hinzu. Schöne Musik, aber an einem schwierigen Ort. Was macht man als Regisseur damit? Ich beschloss, die vielen Toten, die in der Oper gefallen waren, in einem Totentanz nachzustellen. Grund, sich in diese Kunstform zu vertiefen. Sechs Monate später inszenierte ich Fidelio von Beethoven. Die Videokünstlerin Monica Hernandez, die die Filmbilder für diese Produktion gemacht hat, baute in einer der Szenen einen Totentanz auf.

Es waren diese Bilder von Monica, die mich dazu inspirierten, mich mit digitalen Animationstechniken zu beschäftigen. Vier Monate später stand ich in der Marienkirche vor dem Totentanz-Display. Ein überwältigendes Erlebnis. Alles schien zusammenzupassen. Ich wusste, was ich zu tun hatte. Als ich Monica davon erzählte, hat sie sich angeschlossen. Sie wurde mein Animationscoach und „partner in crime“, Hilfe in ängstlichen Tagen.

Drei Monate später waren die ersten Fragmente fertig. Trotz aller guten Reaktionen waren es die kritischen Kommentare, die uns dazu bewogen haben, alles wegzuworfen. Nachdem wir die Wunden geleckt hatten, fingen wir wieder von vorne an. Wir haben Fotos und Videobilder in viel höherer Auflösung bearbeitet und ein passenderes Seitenverhältnis (4x1) gewählt, viel breiter als ein normales Fernsehbild.

Als Basismaterial haben wir drei Quellen verwendet. Zunächst das lange Schwarz-Weiß-Leporello von Wilhelm Castelli aus dem Jahr 1933. Fast ebenso wichtig war ein Farbfoto des Totentanz-Fragments aus Tallinn (Notke malte seinen Totentanz zweimal. Etwa ein Viertel des Tallinn-Gemäldes ist erhalten). Darüber hinaus war das Lithografiebuch von Carl Julius Milde (1803-1875) unverzichtbar, da es über die Farben der Originalvorlage Auskunft gab, wenn auch nicht ganz zuverlässig.

Der Arbeitsprozess bestand zunächst darin, die Charaktere digital auszuschneiden, die entstandenen Lücken im Hintergrund zu schließen, alles einzufärben und bei Bedarf nach Ergänzungen zu suchen. Große Teile von Castellis Fotos sind nicht scharf genug, um sie zu verwenden. Als Lösung habe ich mich dafür entschieden, in Notkes Umgebung nach ähnlichen Gesichtern, Kostümen oder gar Pflanzen von Malern zu suchen und diese dann digital so zu verformen, dass sie dem zu rekonstruierenden Objekt sehr ähnlich sind. Sie wurden dann transparent mit dem verblassten Bild vermischt und so erhielt beispielsweise ein verblasstes Gesicht wieder Farbe und Ausdruck. Glücklicherweise waren alle angesprochenen Museen sofort bereit, Bildmaterial der angeforderten Gemälde zur Verfügung zu stellen und deren Nutzung für die künstlerische Rekonstruktion und Animation zu genehmigen. Vielen Dank an alle, insbesondere das Kunstmuseum Estland, die Royal CollectionTrust London, das Musea Brugge, das Rijksstudio Rijksmuseum Amsterdam und das St. Annen-Museum in Lübeck.

Der zweite Teil des Prozesses bestand aus der eigentlichen Animationsarbeit, dem Bewegen der Figuren. Angeführt wurden hier die Dialoge im Gemälde und die Musik „Totentanz“ (2013) von Thomas Adès. Es stellte sich heraus, dass dieser englische Komponist auch von Notkes verlorenem Kunstwerk inspiriert wurde.

Natürlich gibt es viele Ähnlichkeiten zwischen der Regie einer Oper auf der Bühne und einer animierten Oper. Die meisten Vorbereitungen finden im Kopf statt, bevor man mit den Sängern zu arbeiten beginnt. Es schien, dass die digitalen Charaktere viel eigenwilliger waren als die meisten Opernsänger. Ich habe jetzt die Puppenspieler verstanden, die mir

gesagt haben, dass es ihre Puppen sind, die die Geschichte diktieren. Zu Beginn einer neuen Szene habe ich ‚die Puppe‘ manipuliert und dann kam die Erzählung ganz natürlich.

Zwei Jahre lang zog ich mich wie ein Mönch zurück, um diese Aufgabe zu erfüllen. Alle Aufmerksamkeit und Energie war der Animation gewidmet. Introvertiert, monomanisch, ich konnte einfach nicht aufhören.

Die Aufgabe ist abgeschlossen. Ich habe Totentanz gemacht, weil ich dazu „berufen“ wurde. Ich hoffe, dass Sie beim Anschauen der Animation etwas von der Inspiration spüren, die mir Bernt Notkes Meisterwerk gegeben hat.

Wim Trompert



Foto: Marco Borggreve



EIN KULTURELLES EREIGNIS ERSTER GRÖSSE

zur Musik von Thomas Adès

Totentanz, ein Werk, das Solopartien für Bariton und Mezzosopran mit einer (sehr) großen Orchesterbesetzung zusammenführt, ist Adès' bislang umfangreichste Komposition für den Konzertsaal. Sie bildet den Höhepunkt von Adès' lang andauernder Begeisterung für Totentänze.

Diese Begeisterung zeigte sich zuvor bereits im „Tango mortale“ aus Arcadiana (1994), in der drogenberauschten Tanzmusik in Asyla (1997 und im teuflischen „Cancan macabre“ am Ende von Lieux Retrouvés (2009).

Mit Totentanz reiht sich Adès in eine lange Linie von Komponisten ein, die sich des Themas angenommen haben. Seine Musik spielt beständig auf diese Tradition an. Folgt man der Reihenfolge der Bilder im Lübecker Totentanz (und bedenkt man den ursprünglichen deutschen Text), entpuppt sich das Stück als ein Dialog zwischen einem genauso charismatischen wie schadenfroh-makabren Sensenmann (Bariton) und dem

bald beginnen sich, ständig unterbrochen, die Gesangslinien aufzutürmen. Die Musik beschleunigt sich in Richtung eines erdbebenhaften Höhepunkts, auf dem das gesamte Orchester eine aleatorische Eruption freisetzt. Sie erinnert an Witold Lutoslawski, dem das Werk auch gewidmet ist.

Der Tanz wird von einer durchdringenden, rauen Ausführung des „Dies Irae“ in schrillen Holzbläsern in Bewegung gesetzt, während das Schlagwerk durchgehend prominent besetzt ist. Acht Spieler bedienen allerlei Pfeifen, Ratschen und Tierknochen, auch eine gewaltige Taiko-Trommel kommt mit kraftvoller Wirkung zum Einsatz.

Während der erhebliche Umfang, das bezwingende Drama und die gänzlich individuelle Tonsprache Totentanz zu einer Premiere mit gewaltigem Eindruck 2013 bei den BBC Proms verhalfen (der Telegraph sprach von einem „kulturellen Ereignis erster Größe“), so waren es insbesondere die intimen

Der Prediger

Ach redeliche Kreatur, ob arm, ob reich,
sieh hier das Schauspiel, jung und alt
gleich.
Es denke jedermann daran,
daß niemand ewig leben kann.



Der Tod

Zu diesem Tanz ruf ich alle ein,
Pabst, Kaiser, Mönch und Bauer!
Wenn ich komme, groß und klein,
hilft euch allen keine Trauer.
Bedenket ihr zu aller Zeit,
gute Werke mitzubringen,
Um eure Sünden zu verzeih'n.
Ihr müsst nach meiner Pfeife springen!

Der Tod zum Papst

Herr Pabst, du bist der höchste nu,
tanzen wir vor, ich und du!
Kreuch aus dem Vatikan
in diesen Sarg hinein.
Hier trägt dein Scheitel noch
das Golden von drei Kronen,
der Hut ist viel zu hoch,
Du mußt jetzt enger wohnen.



Der Papst

Ach Herre Gott, was nützt es mir,
so hoch im Rang zu werden?
Wie alle Menschen hier
bin ich dereinst nur Erden.

Der Tod zum Kaiser

Auf, großer Kaiser, auf,
segne dein Reich und die Welt!
Und wisse, daß ich dir
den letzten Tanz bestellt.
Mein alter Bund gilt mehr
als Apfel, Schwert und Bullen,
Wer mir Gesetze schreibt
mahlt eitel blinder Nullen.



Der Kaiser

O Tod, dein Angesicht so bleich,
verändert mir mein ganzes Wesen.
Ich war der mächtigste und reich,
keiner kam mir im entfernt'sten gleich.
Könige, Fürsten und Herren
Sich beugten und mich verehrten
Jetzt machst du, schrecklichste Form
Aus mir Speise für den Wurm.

Der Tod zum Kardinal

Sag gute Nacht der Welt
bestürzter Kardinal!
Dein Ende rufet dich
zur ungezählten Zahl.
Das weiß ich, Sohn, du hast
viel Gutes hier empfangen.
Ich weiß nicht, was du dort
wirst für ein Teil erlangen.



Der Kardinal

Meiner, Herr, erbarme dich!
Nicht entfliehen kann ich dir.
Seh ich vor oder hinter mich
spür ich den Tod schon nah bei mir.
Was nützt mir mein Rang auf Erden
Meine Kleider aus Burgund
Ich werd' unwürdiger werden
Als ein stinkender, unreiner Hund.



Foto: Marco Borggreve

Trauerzug seiner zahllosen Opfer (Mezzosopran). Ihnen begegnet der Tod in strikt absteigender Rangfolge, von Papst und Kardinal bis hin zu Jungfer und Kind.

Adès zeichnet jeden Charakter äußerst lebendig: Schallende Ambosse und militärische Marschtrommeln kündigen den Ritter an, rustikale, aus dem Gleichgewicht geratene Hornsignale den Bauern. „Der Totentanz ist keine freiwillige Angelegenheit“, beobachtet Adès. „Es ist ein Tanz, bei dem wir alle mitmachen müssen. Er soll in einem Atemzug Furcht einflößen, die Menschen gleich machen und dabei witzig sein – das ist absurd ... Was ihn lustig macht, ist die Tatsache, dass jeder, der ihn tanzt, absolut machtlos ist, ganz gleich, um wen es sich handelt.“ Obwohl das Werk mit einem geordneten Wechsel der Stimmen beginnt, hat der Tod wenig Zeit für die mittleren Klassen, und

Schlusspassagen, in denen der Tod auf ein Neugeborenes trifft, die letztlich den stärksten Eindruck beim Publikum hinterließen. „Dieses Baby ist eigentlich jeder von uns“, bemerkt Adès. Er hat ein Finale von mahlerscher Eindringlichkeit geschaffen, das anmutig in die Höhe entschwebt, bevor es schließlich mit Wucht zurück in die Tiefen des Orchesters gezerrt wird.

Für Alexandra Coughlan von The Arts Desk handelt es sich um einen „coup de théâtre, der die Erwartungen umdreht, der nicht bis auf die Knochen unter der Haut durchdringt, sondern sich auf die mit Fleisch verbundene Fantasie vom menschlichen Leben zurückzieht.“

Faber Music
(aus [t]akte 1/2015 – Übersetzung: Felix Werthschulte)

Der Tod zum König

Denk an den wahren Spruch,
den Toten abgefaßt,
der heute König heißt
liegt morgen ganz erblaßt.
Alsdann so kann man dich
nicht mehr großmächtig schreiben,
Weil deine Macht zu schwach
die Würmer zu vertreiben.



Der König

O Tod, dein Spruch hat mich erschreckt!
Diesen Tanz, den kenn ich nicht.
Jetzt, jetzt, jetzt ist dein Beil
Jetzt ist dein Beil ins Ziel gesteckt:
so raubst Du mir mein Reich

Der Tod zum Arzt

Beschaue dir nun selbst
und nicht das Krankenglas
Du bist dem Körper nach
so dauerhaft als das.
Ein Stoß zerbricht das Glas,
der Mensch zerfällt im Sterben
Was findet man hernach
von beiden? Nichts als Scherben.



Der Tod zum Arzt

Viele Menschen hülfe ich
wenn es nur möglich sei.
Aber helfen gegen dich
tut keine Kunst noch Arznei.

Der Tod zum Abt

Hör Abt! Die Glocke schlägt
die dich zu Bette ruft,
Nun tanze fort mit mir
zu der bestimmten Gruft.
Inzwischen laß die Furcht
der Einsamkeit verschwinden,
dort wirst du ein Convent
von tausend Brüdern finden.



Der Abt

Mein strenger Orden schreibt
mir tausend Regeln für,
Jetzt greift der Tod mich an
unr rufet: Folge mir!
Ich bin noch nicht bereit
mein Kloster zu verlassen
Wenn ich die Regul nur
der Sterbekunst könnt' fassen.

Der Tod zum Wucherer

Wucherer, ich ford're deinen Rest
als meinen Zins von dir
Zahl ab! und laß die Last
deines schweren Beutels hier.
Kommt mit mir in meinen Reigen
Wucherer, folge mir ins Schweigen.



Der Wucherer

O Tod, du unerwarteter,
Mit Freud' genoß ich viel Besitz.
Muß ich jetzt sterben, ist mir schwer.
Vorstellt' ich mir nie dein Anlitz.

Der Tod zum Ritter

Kein Eisen schützt dich
vor meinen scharfen Pfeilen.
Ritter! Du must mit mir zum Tanz
in leichter Rüstung eilen.



Der Ritter

Ihr Helden schauet mich
in diesen Waffen an!
So focht ich als ein Löw,
so stund ich als ein Mann.
Bis daß mein Gegenpart
gestreckt lag zur Erden.
Nun will der letzte Feind
an mir zum Ritter werden.

Der Tod zum Kaufmann

Jetzt muß du in ein anderes Land
Kaufmann, reiche mir die Hand.
Zahl aus und liefer mir
den Anteil meiner Ware,
so viel ich fassen kann
auf einer Leichenbahre.



Der Kaufmann

Meine Rechnung geht noch nicht auf,
sonst ginge ich fröhlich mit deinem Lauf.
Es liegt mir fern, bereit zu sein
obwohl ich habe Kleider
für Regen, Wind und Schnee
Doch nicht für diese Reise.

Der Tod zum Bürgermeister

Bürgermeister, für dein Arbeit, für dein Leben
großen Lohn hast du empfangen.
Was dir zusteht, wird dir gegeben.
Nach mir hattest du kein Verlangen.
Für deine Sünden reuig sei!
...Mediziner, an die Reih'!



Der Bürgermeister

Oh weh, wie quälet mich der Tod,
an das Sterben habe ich kaum gedacht.
Jetzt muß ich reisen und weiß nicht wohin,
eh ich mein Sünden hab gut gemacht.

Der Tod zum Küster

Küster, Bruder, komm heran.
Gelingt es dir, dich hochzuheben
Kommt dir mehr Sorge ins Leben.
Doch streibst du weiter Jahr für Jahr,
So bringst du dich nur in Gefahr.
Drum folge mir, begleite mich,
Damit kein Hochmut packe dich
Und bleibe gottesfromm.



Der Küster

Ach Herr Tod, nun ich erst zu dienen begann!
Hab ich doch fest daran geglaubt,
Daß niemand mir den Aufstieg raubt.
Ein hohes Amt, mein ganzes Ziel –
Jetzt ist mir klar, daß es zerfiel.
Nichts wird mir mehr gelingen.
Der Tod wird mich verschlingen.



Der Tod zum Handwerker

... nun, Mann, des Handwerks, komm.

Handwerker, Schurken allgemein!
Ihr achtet wohl auf alles Klein.
Sich wechselseitig gern betrügen
Und dies und das zusammenlügen.
Ihr denkt so selten an der Tod
Der Euch wie allen and'ren droht
Für euer Seele wird es schwer.



Der Handwerker

Ach weh, was wird mir geschehen?
Übles ist mir vorgesehen.
Nachlässig war ich, unbedacht,
Und auch mein Handwerk schlecht gemacht.
Ich schätze meine Güter sehr
Muß ich dich beten, lieber Herr.
All' meine Sünden zu vergeben
O führe mich ins ew'ge Leben!

Der Tod zum Bauer

... Bauer, in den Reigen, kommet her.
Komm Landsmann zu dem Tanz,
von Müh und Arbeit heiß
So schwitzest du zuletzt
den kalten Todesschweiß.
Mit deiner Mühsal und Ehrlichkeit
gehört dir das Himmelreich.
Du kannst wohl fröhlich tanzen,
nun komm' zu mir sogleich.



Der Bauer

Ich trug des Tages Last und Not
und aß mein schwerverdientes Brot.
Doch will mein Führer mich
zu sanfter Ruhe bringen,
so kann ich wohlvergnügt
das Consummatum singen.

Der Tod zum Mädchen

Ich halte wie die Welt
von Komplimenten nichts.
Muß sagen mein hartes Wort,
das Stahl und Eisen bricht,
Und warum wollt ihr mir
den letzten Tanz versagen?
Die Jungfrau'n pflegen sonst
kein Tänzchen abzuschlagen.



Das Mädchen

Ich spür von der Welt die Freude.
Dich kenn ich nicht, fremder Mann.
Ich folge, weil ich muß,
und tanze, wie ich kann.

Der Tod zum Kind

Nimm zarter Säugling an
den frühen Sensenschlag.
Und schlaf hernach getrost
bis zu dem Jüngsten Tag!
Tanzen.



Das Kind

O Tod wie soll ich das verstehen?
Ich soll tanzen und kann nicht gehen.
Tanzen

Zinnfiguren von Familie Worbs nach Carl Julius Milde 1852, Fotos: Kai Raub

TODESMUTIG – TROTZ ALLEM?

Oder vielleicht eher wegen allem?

Diesen Fragen und Aufgaben widmet sich von September 2021 bis November 2022 eine Veranstaltungsreihe der Nordkirche unter dem Motto „todesmutig“: Sie hat zum Ziel, gerade im Angesicht des Todes mutig nach vorn zu schauen und die kleinen und großen Abschiede des Lebens ins Zentrum zu stellen: Und zwar mit den Mitteln der Kunst.



Max Kahlke:
Tod und Mädchen,
1920, Holzschnitt

Warum die Kunst eine gute Ansprechpartnerin ist? Weil sich Kunst – ähnlich der Religion – immer auch mit den Schattenseiten des Lebens auseinandersetzt. Weil sie alles sehen will, nicht nur das glänzende Bild der Erfolgreichen und Glücklichen. Weil sie tief, brüchig, existenziell fragt, schreit oder schweigt. Mit Veranstaltungen unterschiedlichster Art wird der Tod in „todesmutig“ zu Wort kommen: Mit Ausstellungen, Lesungen, Tanz, Kabarett.

St. Marien wird dabei eine ganz besondere Ausstellung der Graphiksammlung der Nordkirche zeigen: Vom 26. September 2021 an werden hier zeitgenössische Werke zum Totentanz präsentiert – natürlich in bewusstem Spiel mit und Anknüpfung an den im 2. Weltkrieg zerstörten Lübecker Totentanz von Bernt Notke der Marienkirche.

Namhafte Künstler des 20. Jahrhunderts wie HAP Grieshaber und Ernst Barlach, Edmund Kesting und Robert Hammerstiel werden mit Werken zu sehen sein, die sich dem mittelalterlichen Motiv des Totentanzes in neuer Manier verschrieben haben. Da spielt der Tod dem Maler auf der Geige auf, der Papst kippt vornüber in die Hände des Todes und ein grotesk anmutendes Gerippe steht mit Sonnenschirm

in der Hand gefährlich nah am Kaiser. Vor dem Tod sind alle gleich – das kann einem als unliebsame Botschaft den Atem nehmen, es kann aber auch eine Alternative, eine Gegenbotschaft zum Allzumenschlichen bieten, in das wir täglich verstrickt sind. Mit der Kraft der Kunst wird dieser Konterpart zum Leben witzig, trotzig, grausam und skurril in Szene gesetzt. Und lädt uns dazu ein, sich ihm todesmutig zu stellen.

Die Reihe „todesmutig“ wird im November 2022 in Wolgast geschlossen, dort, wo neben dem Lübecker Totentanz der zweite auf dem Gebiet der Nordkirche befindliche Totentanz zu sehen ist. Hier wird ein künstlerischer Konterpart, ein „Lebendanz“ entstehen, der dem dort hängenden Original gegenüber gestellt wird. Denn: Todesmutig sein heißt auch, sich kraftvoll in das Leben zu stürzen, mit allen kleinen und großen Todes, die es für uns bereithält.

Dr. Anna Luise Klafs
Studienleitung für Kunst & Kirche, Pädagogisch-Theologisches Institut der Nordkirche



Ernst Barlach: Aus einem neuzeitlichen Totentanz, um 1916, Lithographie



LEBEN, TOD UND HOFFEN.

Zum alten Totentanz in der Marienkirche

Was macht einen Totentanz eigentlich aus: Jedermann weiß, um was es geht. Jedermann sieht es vor seinen Augen: den Tod und das Leben. Im Widerstreit miteinander. Der Totentanz kombiniert Bild und Text und ist in der Muttersprache verfasst, baut also sprachliche Barrieren ab, macht ihn damit zugänglich und erklärt ihn im Hinblick auf das Leben des einzelnen in der Gemeinschaft.

Der Totentanz ist „Weltliteratur“: Kaum ein Kunsttypus hat so breit und kontinuierlich weiter gewirkt, und es gibt in seiner 600 Jahre währenden Rezeption keinen Krieg, keine Pandemie und keine Naturkatastrophe, in der der Totentanz nicht aus der „Mottenkiste der Geschichte“ ans Tageslicht gezerzt wird. Alt und immer wieder neu. Virulent verbreitete er sich in seiner Frühe inmitten und in der Erwartung der Pest, der alle Menschen fassungs- und wehrlos gegenüberstanden. Die großen Totentänze führen in die Metropolen des Mittelalters: nach Paris, der Mutter aller Totentänze, und nach London, Basel und Lübeck. Und von hier aus in Nordeuropa nach Skandinavien, Finnland und in das Baltikum sowie in der Nähe nach Wismar, Hamburg, Hannover und Berlin.

Zu Anfang war der Totentanz in höchstem Maß öffentlich: Ein Monumentalgemälde, angebracht in und an Kathedralen und anderen sakralen Gebäuden sowie an Friedhöfen und ihren Mauern, außen und innen. In dem Raum, wo inmitten der Stadt Leben und Tod miteinander präsent sind. Denken wir nur an den Marienkirchhof in Lübeck, der Jahrhunderte lang an der Nordseite

der Kirche lag und über den man tagein und tagaus ging. Nicht ohne Grund zog sich der Totentanz in der nach Norden hin gelegenen Kapelle als Memento Mori („Bedenke, dass du sterben musst“) überdimensional mannshoch und mehr als 30 m lang über dem Beichtgestühl als Wandbespannung der Beicht- oder Totentanzkapelle hin – unterbrochen von der Öffnung des kleinen Nordportals.

Was sind die Spezifika des Lübecker Totentanzes? Sein Alleinstellungsmerkmal ist es, dass er den Tanz der Sterbenden, der niemanden außen vor lässt und alle gesellschaftlichen Gruppen der Stadt sowie der gesamten Welt repräsentiert, in einem polonaise-artigen Tanz vor der stolzen Stadtansicht Lübecks platziert. Alle tanzen also den Reigen vor der Stadt und ihrer näheren Umgebung, die hier mit abgebildet ist. So konfrontiert dieser Totentanz jeden Betrachter real und buchstäblich in Bild und Text mit sich selbst, und zwar an seinem Lebensmittelpunkt. Seinerzeit verband der Mensch mit der Stadt Stabilität und Sicherheit, Frieden, Freiheit und Wohlstand und nicht zuletzt Recht und Ordnung in diesem sozialen Gefüge, vor das der Totentanz den Todesreigen projiziert. Der sicherste Ort in der Welt ist also angesichts des Todes in höchstem Maße instabil.

Nach der Interpretation des Totentanzes der Marienkirche wenden wir uns seiner mehr als ein halbes Jahrtausend währenden Rezeption zu. Begonnen mit dem Osterspiel, das nahe der Totentanzkapelle zu Ostern 1464 aufgeführt werden sollte. Damals stand die Pest vor den

Toren Lübecks, wie es im Spiel wörtlich heißt. Neuere Bearbeitungen des Lübecker Totentanzes erfolgten während und zwischen den beiden Weltkriegen sowie in der Nachkriegszeit und der Jahrtausendwende bis hin zur Animation von Wim Trompert. Alle diese Werke zeigen, dass der Totentanz eine offene Form ist. In den ambitioniertesten Adaptationen haben uns ihre Künstler, seien es Autoren, Komponisten, Maler oder Dramaturgen, die stets aufs neue faszinierende Unauslotbarkeit des Totentanzes auf denkwürdige Weise vergegenwärtigt.

Hartmut Freytag & Hildegard Vogeler

Aus dem Foto von Wilhem Castelli von ca. 1928. Text von vor 1701. Der in St. Marien ausgestellte 20m Banner ist eine freundliche Leihgabe der Fachhochschule Südwestfalen, Audio-Visuelles Medienzentrum; Wortlaut hier nicht in den alten mittelniederdeutschen Originalversen, sondern in der neudeutschen Prosaübersetzung von Prof. Dr. Freytag (in der Kirche und auf der Marien-Website verfügbar).



Totentanzkapelle vor 1942



Der Lübecker Totentanz

- 1463 Das Original von Bernd Notke
- 1588 Die Restaurierung durch Silvester von Zwolle
- 1701 Die Kopie von Anton Wortmann
- 1852 Die Reinigung durch Carl Julius Milde
- 1942 Der Brand am Palmsonntag
- 1992 Die Zinnfiguren von Familie Worbs
- 2021 Die Animationsoper von Wim Trompert

TOD, WO IST DEIN STACHEL?

Über Musik mit tröstender Zuversicht.

Wer sich mit Musik und dem Thema Tod beschäftigt, trifft auf eine Vielzahl von wunderbaren und anrührenden Kompositionen.

Das sind die viel gespielten Requiem-Kompositionen von Brahms, Mozart, Dvorak, Reger, Duruflé und Fauré, aber auch zahlreiche unbekanntere Werke von Dufay, Ockeghem, Charpentier, Antonio Lotti, Pergolesi, Berlioz, Rheinberger, Andrew L. Webber und Frank Martin u.v.a.m. Die meisten Kompositionen haben als textliche Grundlage die der lateinischen Totenmesse.

Das deutsche Requiem von Johannes Brahms stellt eine Besonderheit dar. Die Texte sind durch den Komponisten aus der Bibel gewählt. Er bricht mit der Tradition der Liturgie der Totenmesse und versteht es, eine ganz eigene Auswahl biblischer Texte zusammenzustellen, die sich mit der Vergänglichkeit auseinandersetzen. Dabei ist Hoffnung auf etwas unvergängliches, wie die Kraft Gottes und ein besseres Leben nach dem Tod das tröstende Moment. Vielleicht ist es einer der großen musikalischen und theologischen Höhepunkte, wenn Brahms die Textstelle vertont: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ Die Angst vor dem Tod wird mit kraftvollen Akkorden und Harmonien geradezu verdrängt und es folgt die Aussage: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“. Das bedeutet: Auf dem Weg zum ewigen Leben ist der Tod des Menschen nur eine Station, zwingend aber eben nicht endgültig. Die Musik nimmt die Gegensätze von Angst und Erkenntnis auf und vermag bei den Hörenden eine Zuversicht auszulösen. Eine tröstende Zuversicht!

Viele Jahre später schreibt Johannes Brahms die „Vier ernsten Gesänge“ op.121. Wie er selbst schreibt: „lustige Gesänge“ oder „Schnaderhüpferl“. Wer Brahms kennt, weiß, dass er seine eigene Ergriffenheit ironisch ins Gegenteil umsetzte und damit seine Umgebung verunsicherte. Das Opus 121 gehört mit zum Bittersten, was Brahms vertont hat. Auch hier zitiert er die Bibel: Prediger Salomo, Jesus Sirach und Paulus. Letzterer Text über die Liebe stellt das Tröstende Element im Zyklus dar. Denn alles „Leidtragen unter der Sonne“ kann nur mit Liebe überwunden werden. Bitter aber auch, und das ist musikalisch besonders stark ausgedrückt: Die Gestorbenen müssen das Leid der Welt nicht mehr ertragen. Und die nicht geboren worden sind, haben es noch leichter (sinngemäß Prediger Salomo Kap.4). Brahms stellt auch die wohlthuende

Wirkung des Todes der Bitternis gegenüber: „O Tod, wie bitter bist du“ - „O Tod wie wohl tust du dem Dürftigen, der da schwach und alt ist...“ Hier hilft der einfache Vorzeichenwechsel in der Musik – aus Moll wird Dur. Aber das ist nur ein Bruchteil in seiner Kunst. Max Reger nutzte denselben Text für eine seiner ergreifenden Chormotetten: „O Tod, wie bitter bist du“. Sein Liedschaffen dagegen ist selten zu hören. Er vertonte immerhin über 300 Gedichte! Auch hier finden Begegnungen mit dem Tod statt: z.B. „Totensprache“ von Ludwig Jacobowski. Bei Reger ist es Opus 62 Nr.2: Kein einfacher Text, eher erschreckend und nur erträglich durch die eine oder andere schöne Wendung in Regers Kunst der Harmonisierung. Zwei Verstorbene treffen sich unter der Erde und unterhalten sich – stumm.

Ein Meister der Tonsprache, wenn es um das Drama des Lebens ging, ist Gustav Mahler. Seine „Kindertotenlieder“ (komponiert bis 1904) sind eine Vorwegnahme einer der glücklichen Zeit vorausseilenden Ahnung, dessen was kommen wird und kommen muss (manchmal viel zu früh!). Und wahrhaftig stirbt Mahlers erste Tochter bereits im Jahre 1907. Mahler hatte sich auf Gedichte Rückerts besonnen, der den Tod seiner zwei Kinder mit 428 (!) Gedichten versuchte zu verarbeiten. Sie waren nicht zur Veröffentlichung gedacht und posthum hervorgebracht worden.

Diese Lieder sind so lebensnah und werden daher immer ihre Hörer finden. In der Nummer 1 beschreibt Rückert, wie das Leben der Zurückgebliebenen weitergeht, nach außen hin als wäre nichts geschehen. Das zweite Lied beschreibt die Hilflosigkeit gegenüber dem unaufhaltsamen Schicksal: Nicht helfen zu können, den Tod nicht verhindern zu können ist in diesem Lied das Thema. Wohingegen die Erinnerung an die Zeiten des gemeinsamen Lebens die Zukunft bestimmt, so beschrieben im dritten und vierten Lied: „Oft denke ich, sie sind nur ausgegangen...“. Das fünfte Lied beschreibt textlich wie musikalisch mit Hilfe einer Unwetter-Darstellung die grausame Abschieds-Stimmung: „In diesem Wetter, in diesem Braus“. Der Zyklus schließt dennoch tröstlich, ähnlich den Brahms-Lieder, dem Brahms-Requiem und allen Totengesängen mit dem dona eis requiem. Bei Rückert: „Sie ruhen, wie in der Mutter Haus“.

Marienorganist Johannes Unger

KADENZ ALS MINIATUR DES LEBENS

Musik zur Eröffnung des Festivals

Der Terminus Kadenz wurde in der Mitte des 16. Jh. von italienischen Theoretikern in den musikalischen Diskurs eingeführt. Damit widmeten sie sich der berühmten melodischen und harmonischen Schlussformel in der Musik der Jean-Philippe Rameau später die Beschreibung der charakteristischen Dissonanz hinzufügte.

Die Kadenz, diese kleine musikalische Formel, spiegelt in musikalischer Kurzform quasi das Spiel von Leben, Leid und Tod wider. Doch während sie auf der einen Seite stets auf ein Finale hinzielt, so kann sie im Trugschluss dem finalen Akkord entzückend überraschend von der Schippe springen. Die Recercars in den frühen Lautentabulaturen um 1500 sind jedenfalls gespickt mit feinen Kadenzen und wunderbarem Passagenspiel. Wer mag, kann sich hier gerne das Beziehungsgeflecht von Leben und Tod in einer amüsanten spielerischen Form vorstellen. Man hat ja nicht oft die Gelegenheit dazu.

Um 1500 tritt erstmalig auch die Pavane in den frühen Lautentabulaturen von Dalza und Capriola als Instrumentalwerk in Erscheinung, die in den bildlichen Darstellungen der Totentänze neben der Basse danse und dem Branle als Tanzform anscheinend eine wichtige Rolle spielte. Und tatsächlich findet sich in einer Lautentabulatur aus dem Jahre 1598 auch ein echter „Toden Tanz“.

Während in den Darstellungen der Totentänze für den heutigen Betrachter noch der schaurigschöne Charakter des

Themas im Vordergrund steht, erhält die Beschäftigung mit dem Tod im elisabethianischen Zeitalter eine deutlich melancholische Färbung.

Während der Totentanz noch die typischen menschlichen Reaktionen auf die



Begegnung mit dem Tod thematisiert, schwelgt etwa der Protagonist in Dowlands „Flow My Tears“ auf das Thema „Lachrimae“ bereits an den im Angesicht des Todes vergossenen Tränen und bringt mit seiner Innenschau eine subjektivierte Perspektive hervor.

Ralph Lange



MUSIK ZUR UNSTERBLICHKEIT

Unsterblichkeit und Ewigkeit sind mit dem Tod assoziierte Konzepte. Glauben wir an die Unsterblichkeit der Seele, ist eine transzendente Ewigkeit die logische Konsequenz.

Und so ist es folgerichtig, dass das Ensemble Nobiles zusammenbringt und in wundervollen Liedern aufführt, was thematisch so nahe beieinander liegt.

Franz Danksagmüllers Werk ascendo sin(π) strebt aufwärts in den Himmel und die Unendlichkeit, ganz am Text orientiert (ascendo = ich steige hinauf) und der Symbolik der Konstante π verhaftet, die als Sinusfunktion unveränderliche Töne hervorbringt.

Die Textvorlage für Thomas Tallis' Lamentationes Jeremiae („Wie liegt die Stadt so wüst“) gehört zu den literarisch kunstvollsten Texten der Bibel. Zentrales Motiv ist hier die Trauer über den Verlust der Stadt Jerusalem. Sehr eindrücklich sind die Rufe, mit denen die einzelnen Werkteile beschlossen werden: „Jerusalem, kehre um zu Deinem Gott.“

Diese Aufforderung zur Umkehr ist auch zentrales Motiv der Dialogtexte in Hugo Distlers Totentanz. Während die bildliche Totentanz-Darstellung lediglich erschrockene Gesichter zeigt, ergänzen die Verse von Johannes Klöcking mit dem Flehen der „Abgeführten“ und der Unnachgiebigkeit des Todes eine emotionale Tiefe.

Die teils sehr kurzen Chorverse auf Texte von Angelus Silesius sind von Distler selbst bewusst auf eine affektive Wirkung angelegt, voller Kontraste und in, so Distler, „aphoristischer Kürze“.

„Ich wollt, dass ich daheim wär“ hat es als Kirchenlied nie zu besonderer Popularität gebracht, gehört aber mit seiner Entstehung um 1430 gewiss zu den ältesten Texten, die das Evangelische Gesangbuch zu bieten hat.

Hier hören wir die flehentliche Aufforderung an die eigene Seele, sich aus Not und Bedrängnis des Diesseitigen ins Himmelreich und zu Gottes unendlicher Herrlichkeit zu begeben. Der Choraltext und Distlers Vertonung enden in dem Licht, das bei ascendo in den Rufen „emitte lucem tuam“ noch sehnsüchtig herbeigebetet wird.



Das Leipziger Vokalquintett Ensemble Nobiles blickt auf ein mehr als zehnjähriges künstlerisches Schaffen zurück. Das Repertoire reicht von der spätmittelalterlichen Messe bis zur Moderne. Schwerpunkte sind sowohl weltliche Männerchöre der Romantik, insbesondere Werke von Mendelssohn Bartholdy, Schumann und Reger, als auch ein umfangreiches kirchenmusikalisches Werkgut. Bei nationalen und internationalen Wettbewerben wurde Ensemble Nobiles ausgezeichnet und ist Botschafter des musikalischen Bildungscampus forum thomanum Leipzig.

FESTIVAL-PROTAGONISTEN



WIM TROMPERT niederländischer Regisseur, studierte Theaterwissenschaften an der Universität Utrecht, mit Musiktheater als Schwerpunkt. Er arbeitete von 1992 bis 2004 für De Nederlandse Opera als Assistent für viele international anerkannte Regisseure. Danach sah er sich bereit für seine eigene Karriere als Regisseur. Er arbeitete in Kanada, den Vereinigten Staaten und Europa und inszenierte Opern aus dem 17. Jahrhundert bis hin zum zeitgenössischen Repertoire. Im Jahr 2019 begann er sich für digitale Animationstechniken zu interessieren, wovon Lübecker Totentanz der erste Werkbeweis ist.



THOMAS ADÈS englischer Komponist, Dirigent und Pianist, studierte Musik und Komposition an der Londoner Guildhall School of Music und am King's College in Cambridge. Um sein Opus 1, für das er als 18-jähriger Student Gedichte von T.S. Eliot vertonte, rissen sich 1989 gleich drei Verlage. Im Auftrag Rattles schrieb Adès 1997 für das City of Birmingham Symphony Orchestra das Orchesterstück „Asyla“, für das er den mit 200.000 Dollar dotierten Grawemeyer-Preis verliehen bekam und das Sir Simon Rattle als sein erstes Stück als neuer Chefdirigent der Berliner Philharmoniker wählte. Sein Aufenthalt in Lübeck an der Musikhochschule inspirierte ihn zur Komposition des Lübecker Totentanz.



PROF. DR. HARTMUT FREYTAG.

Dr. phil., Literaturwissenschaftler. Nach dem Studium der deutschen, lateinischen und mittellateinischen Philologie an den Universitäten Hamburg, Wien, Bonn, Kiel und Münster vorübergehende Tätigkeit an den Universitäten Münster, Köln und München. Von 1977 bis zur Pensionierung im Jahr 2006 Professor am Institut für Germanistik I (Ältere deutsche Literatur) der Universität Hamburg.



DR. HILDEGARD VOGELER Dr. phil, Kunsthistorikerin. Nach dem Studium der Kunstgeschichte, Christlichen Archäologie und mittelalterlichen Geschichte an der Universität Bonn Tätigkeiten an der Neuen Pinakothek, der Staatlichen Graphischen Sammlung und dem Bayerischen Nationalmuseum in München und am Rheinischen Industriemuseum. 1987 Wechsel nach Lübeck als Kustodin der Mittelalter-Abteilung des St. Annen-Museums. 1995 stellvertretende Leiterin und im Zuge der Übernahme durch die Kulturstiftung Leiterin des Museums bis zur Pensionierung 2011.



RALPH LANGE studierte Gitarre am renommierten Berklee College of Music in Boston (USA) und schloss das Studium mit Prädikatsdiplom ab. Als gefragter Gitarrist und Komponist konzertierte er mit Musikern wie etwa Kurt Rosenwinkel, Jim Black, Chris Cheek, Tom Beckham, Chris Woods und Bob Moses. Konzertreisen sowie Rundfunk- und Fernsehaufnahmen führten ihn in verschiedene europäische Länder, in die USA und nach Südamerika. Seit 2010 widmet er seine Aufmerksamkeit historischen Zupfinstrumenten. Er besuchte Meisterkurse u.a. bei Paul O'Dette, Rolf Lislevand, Michael Freimuth, Stephan Rath, Joachim Held und Jacob Lindberg.



KAPITÄN STEFAN SCHMIDT. Stefan Schmidt ist seit 2011 ehrenamtlich als Beauftragter für Flüchtlings-, Asyl- und Zuwanderungsfragen tätig. Als Beauftragter beim Präsidenten des Schleswig-Holsteinischen Landtages hat er die Aufgabe, die Belange von Flüchtlingen, Asylsuchenden und Zugewanderten in Schleswig-Holstein zu wahren. Im Sommer 2004 war er Kapitän des Hilfsschiffs „Cap Anamur“. Stefan Schmidt hat für sein Engagement zahlreiche Auszeichnungen erhalten.



KATRIN HANSMEIER ist Autorin, Rednerin, Diplom-Schauspielerin. Sie hat in zahlreichen Theater-, Film- und TV-Produktionen mitgewirkt u.a. im Berliner Tatort, Danni Lowinski, Schubert in Love. Bereits in ihrer Diplomarbeit untersuchte sie die Kraft von Humor als Bewältigungs- und Überlebensstrategie. 2012 rief sie das Projekt „Arzt mit Humor“ ins Leben, um Medizinern eine spezifische Humorausbildung zu ermöglichen. 2019 veröffentlichte sie gemeinsam mit Eva Ullmann das Buch „Humor. Das Manifest für verzögerte Schlagfertigkeit“.

Keiner von uns kommt lebend hier raus.
Also hört auf, euch wie ein Andenken zu behandeln.
Esst leckeres Essen. Spaziert in der Sonne. Springt ins Meer.
Sagt die Wahrheit und tragt euer Herz auf der Zunge.
Seid albern. Seid freundlich. Seid komisch.
Für nichts anderes ist Zeit.

(Autor unbekannt)